

Das Drop-in im Jahre 1975

Autor(en): **Glaettli, Paul R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **3 (1976)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das drop-in im jahre 1975

Das jahr 1975 war für das Drop-in beileibe kein rezessionsjahr, was die zahl unserer klienten und das damit verbundene arbeitsvolumen der Drop-in-mitarbeiter betrifft.

Das erste halbjahr brachte uns eine fast stetige zunahme der klientenzahl von anfangs 45 bis 50 klienten auf rund 60 klienten pro monat, während die personelle besetzung des Drop-in diese zeit hindurch konstant geblieben ist; ausgenommen der praktikantenwechsel im april.

Die sommer- und frühherbstmonate Juli, August und September brachten einen früheren erfahrungen völlig zuwiderlaufenden ansturm von klienten (Juli: 66, August: 82!, September: 75), was sich für die mitarbeiter insofern besonders hart auswirkte, als einige von uns ihre ferien ebenfalls in diese sonst eher schwächer frequentierten wochen gelegt hatten. Auch fortbildungskurse und militärdienst fielen in diese zeit. Die gründe für diese hohen besucherszahlen sind nicht eindeutig, denn es waren wie sonst orts- und regionsansässige jugendliche und nicht etwa durchreisende, die unsere dienste beanspruchten. Eine theorie ist, dass sich die drogenszene in Basel in bezug auf heroin nun soweit entwickelt hat, dass ferien- und gefängnisbedingte abwesenheit von drogenkonsumenten (soweit ferien bei einem fixer überhaupt noch möglich sind) sofort von anderen, bisher nur potentiellen konsumenten aufgefüllt werden und sich die scene dadurch bedeutend vergrössert. Eine andere erklärung dafür wäre der umstand, dass die polizeiorgane während der sommermonate erhöht aktiv waren, dadurch eine grössere zahl von kleinvertreibern in haft gesetzt wurde und deshalb wiederum über eine gewisse zeit weniger betäubungsmittel im umlauf waren. Dies könnte einige konsumenten dazu veranlasst haben, eine entziehungskur durchzumachen. Und last but not least war der sommer 1975 auch der erste, in dem das Drop-in nicht von schwerwiegenden personellen veränderungen betroffen war.... Was auch zutreffen mag, die situa-

tion führte dazu, dass die verfügbaren mitarbeiter viele überstunden leisten mussten. Dabei wurde uns klar, dass wir mit der betreuung von 60 bis 65 verschiedenen klienten, die das Drop-in zwei- bis zwanzigmal pro monat aufsuchen, unsere grenze erreichen. Mit 70 oder gar mit 80 klienten sind wir hoffnungslos überfordert.

Der arbeitssektor streetwork kam in dieser zeit leider zu kurz, was unter anderem auch einen verlust von information darüber bedeutete, ob und wie oft sich unsere klienten selbst in der drogenszene aufhalten und welche rolle sie dort innehaben. Auch der kontakt zu unseren klienten, die sich im strafvollzug befinden, konnte in dieser zeit nicht in befriedigender weise aufrechterhalten werden; davon ausgenommen sind nur die wöchentlichen besuche des Drop-in-arztes im Lohnhof. Der besuch in einer strafanstalt ausserhalb Basels nimmt inklusive reisezeit mindestens einen halben tag in anspruch. Dabei hat uns gerade die fernseh-live-sendung aus der strafanstalt Thorberg wieder ins bewusstsein gerufen, wie wichtig es ist, auch im gefängnis mit dem drogenabhängigen an der bewältigung seiner probleme zu arbeiten.

Ab ende oktober pendelte sich die zahl der besucher wieder gegen einen tragbaren rahmen ein. Neben dem direkten einsatz beim klienten fanden wir wieder zeit für besprechen und durchdenken der anfallenden probleme sowie für das reflektieren unserer arbeit. Die monate november und dezember brachten uns auch eine grössere zahl von "neuen klienten", das heisst leute, die das Drop-in überhaupt zum ersten mal oder erst nach längerer unterbrechung und mit veränderter problematik wieder aufsuchten. (November: 50,0 prozent, Dezember 42,9 prozent neue klienten). Für diese sogenannten erstgespräche muss von den mitarbeitern erfahrungsgemäss immer besonders viel zeit und einfühlungsvermögen aufgebracht werden, um den anzustrebenden tiefergehenden kontakt auf der basis einer ersten vertrauensbeziehung aufbauen zu können.

Paul R. Glaettli
volontär/soziologe im Drop-in